

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, die nicht durch die Exp. 25 A.

Nr. 97

Montag, den 27. April 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Herr Regierungspräsident verlangt mit größter Beschleunigung die Aufstellung einer Nachweisung über die den Jugendpflegevereinigungen des Kreises im Staatsjahre 1914 zu gewährenden Staatsbeiträgen zur Förderung der Pflege der schulentlassenen Jugend. Ich ersuche, die Nachweisung nach Vorzeichen mit den Vorständen der in der dortigen Gemeinde vorhandenen Jugendpflegevereinigungen nach dem unten abgedruckten Muster genau auszufüllen. Besonders ist darauf zu achten, daß in der Spalte „Des Antragstellers und Empfängers Name und Wohnort“ auch der zur Empfangnahme des Geldes Berechtigte nach Stand, Vor- und Zuname und Wohnort angegeben wird. Die Angaben, für welchen Zweck die Staatsbeihilfe beantragt wird, dürfen nicht zu allgemein gehalten werden. Es genügt z. B. nicht die Bezeichnung „Zur Förderung der Jugendpflege“. Der Zweck muß vielmehr genau bezeichnet werden (z. B. wie folgt: „Zur Beschaffung von Turn- und Spielgeräten, zur Vergrößerung der vorhandenen Bibliothek, zur Beschaffung eines Spielplatzes usw.“). Ich mache dabei wiederholt darauf aufmerksam, daß der Herr Minister mit Bestimmtheit erwartet, daß auch die Gemeinden für die Jugendpflege in ihrem Bezirk mindestens denselben Betrag aufwenden, wie er aus Staatsmitteln begehrt wird. Bei Anträgen auf Bewilligung von Staatsbeiträgen zur Beschaffung von Einzelbüchern ist zu erörtern, ob andere Einzelbüchereien für Jugendvereine gleicher Richtung an einem und demselben Orte bestehen, bzw. weshalb sich die Vergrößerung der in Rede stehenden Bücherei besonders empfiehlt. Ebenso ist auch bei Beschaffung von besonderen Spielplätzen für Jugendvereine anzugeben, daß die Mitbenutzung schon vorhandener Plätze nicht möglich ist, bzw. daß andere Plätze zur Mitbenutzung nicht vorhanden sind. Die Wichtigkeit der in den Nachweisungen gemachten Angaben ist von Ihnen unter der Nachweisung zu bescheinigen. Die Unterzeichnungsanträge müssen in einem von den betr. Vereinsvorständen auf besonderem Bogen beizufügenden Ge-

such eingehend begründet werden. Es kommen bei der Beantragung alle sich der Pflege der schulentlassenen Jugend widmenden, auf staatsverhältnismäßigem Boden stehenden Vereine in Frage, gleichgültig, ob sie diesen Zweck durch Volksbildung (Bibliothek- und Vortragsabende pp.) oder durch die Pflege der Leibesübungen in Sport, Spiel oder auf welchem Wege sonst immer zu erreichen bestrebt sind. Es kommen also auch die Fortbildungsschulen, die sich die Förderung der Jugendpflege in besonderem Maße angelegen sein lassen, in Betracht, ebenso diejenigen Vereine, die sich die Förderung der schulentlassenen weiblichen Jugend zur Aufgabe gestellt haben, worauf ich die Herren Bürgermeister in Dillenburg und Herborn besonders aufmerksam machen möchte.

Zur Befriedigung einer Verpflüchtung der verfügbaren Mittel sollen aber nur solche Vereinigungen berücksichtigt werden, die sich erfolgreich in der Jugendpflege betätigt haben, und einer Unterstützung bedürftig sind. Vorzugsweise berücksichtigt werden solche Vereine, die notwendige und zweckentsprechende dauernde Einrichtungen für die Jugendpflege schaffen oder ausbauen. Besonderes Gewicht wird auf die Gründung, weitere Entwicklung und Ausstattung von Jugendheimen gelegt. Die Beihilfen sollen aber selbstverständlich auch in diesem Falle nicht dazu dienen, einem Verein lediglich die bequeme oder kostenlose Ergänzung seiner Ausstattung zu ermöglichen, oder überhaupt die Lasten von ihren eigentlichen Trägern auf den Staat zu übernehmen. Die Vereine müssen sich bewußt bleiben, daß sie für die Kosten ihrer Einrichtungen selbst aufzukommen haben, und daß der Staat nur unterstützend und ergänzend mit seinen Beihilfen eintreten kann.

Es ist beabsichtigt, erstmalig aus den zur Verfügung gestellten Mitteln auch zu den Kosten der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung Zuschüsse zu gewähren, da dieses außerordentlich wichtige Gebiet für eine notwendige Ergänzung der gesamten Jugendpflegebetätigung gehalten wird.

Die Einreichung der ausgefüllten Nachweisung erwarte ich bestimmt bis zum 4. d. Mts. Später eingehende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 23. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Consequenznummer	Datum des Gesuchs	Des Antragstellers und Empfängers		Konfession	Mitgliederzahl	Jährliche Einnahme und Ausgabe		Schulden	Vermögen	Die Staatsbeihilfe wird beantragt		Für den gleichen Zweck sind gewährt aus					Bezeichnung
		Name	Wohnort			A.	B.			für welchen Zweck	in welcher Höhe	Staat	Prin. (Eigent.)	Vertrags	Gemeinde	Kreis	sonstigen
					1909	1909											
					davon Jugendl.	Einnahme Ausgabe											
					1910	1910											
					davon Jugendl.	Einnahme Ausgabe											
					1911	1911											
					davon Jugendl.	Einnahme Ausgabe											
					1912	1912											
					davon Jugendl.	Einnahme Ausgabe											
					1913	1913											
					davon Jugendl.	Einnahme Ausgabe											

An die Herren Bürgermeister und die Magistrate des Kreises.

Die Kreisfiskalkasse ist angewiesen, die im Rechnungsjahre 1913 aus den Gemeindefassen vorgelegten Familienunterstützungen aufgrund des Gesetzes vom 10. Mai 1892 durch Postanweisung an die Gemeindefassen zurückzuerstatten.

Sie wollen den Gemeinderathen mit entsprechender Anweisung versehen.

Dillenburg, den 21. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Heinrich Käß zu Hirschberg zum Schöffen und des Robert Schmidt daselbst zum Schöffenstellvertreter ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 20. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Königliche Kreisschulinspektion I.

Die Sprechstunde des Unterzeichneten fällt in dieser Woche aus.

Die Besprechungen über Baußens Ethik finden von jetzt ab freitags von 4.40 Uhr ab im Hotel Neuhaus statt. Die nächste ist am Freitag, den 8. Mai.

Dillenburg, den 27. April 1914.

Der Kreisschulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Das Kaiserpaar weilte Samstag vormittag im Museum, wo Professor Doerpfeld einen Vortrag vor badischen Lehrern hielt. Der Kaiser trug die Uniform des bayerischen Jägers „Altorfana“.

Prinz Heinrich von Preußen trifft heute Montag an Bord des „Kap Trafalgar“ wieder in Hamburg ein. Die siebenwöchige Reise, die der Erholung der Prinzessin Irene galt hat ihr Ende erreicht. Außerordentlich freundlich war bekanntlich die Aufnahme, die der Bruder des Kaisers in Brasilien, Argentinien und Chile gefunden hat.

Der Reichskanzler traf Samstag Abend um 7 Uhr in Berlin ein.

König Otto von Bayern vollendet am Montag sein 66. Lebensjahr. Er wurde am 27. April 1848 in München geboren und die bayerische Krone fiel ihm durch den tragischen Tod seines Bruders, des Königs Ludwig II., am 13. Juni 1886 zu, als er längt ein unheilbarer Geisteskranker war. König Otto bewohnt, wie man weiß, das vor den Toren Münchens gelegene Schloss Fürstentried, über dessen Schwelle kein Unbefugter Eingang erhält. Der körperliche Zustand des klagenswerten Wittelsbachers, der von großer und stattlicher Gestalt ist, läßt es möglich scheinen, daß er ein sehr hohes Alter erreicht.

Der neue preussische Minister des Innern v. Voß wird laut „Post. Ztg.“ bis zum 7. Mai auf Urlaub weilen und am 8. Mai sein Amt übernehmen. Wie verlautet, wird der Minister zunächst nur allein die Wohnung

im Ministerium des Innern beziehen, während seine Familie zunächst in Brandenburg a. d. Havel zu verbleiben gedenkt. Erst im Oktober soll die Familie nach Berlin übersiedeln.

Der neue Statthalter v. Tollwitz trifft am Mittwoch zur Übernahme seines verantwortungsvollen Amtes in Straßburg ein. Fürst und Fürstin Wedel weilen seit Sonntag in Berlin, wo sie bekanntlich dauernden Wohnsitz genommen haben. Die Ehrungen, die dem Fürstenpaare zum Abschied zuteil wurden, waren schier endlos. Die Dankesworte des Fürsten auf alle die herzlichsten Kundgebungen gipfelten stets in dem Wunsche, das künftige elsaß-lothringische Volk möge sich in allen seinen Schicksalen immer fester dem deutschen Bewußtsein durchdringen lassen und sich immer mehr als ein untrennbares Glied des großen deutschen Vaterlandes fühlen lernen, dann würde es mit des Reiches Wohl seinem eigenen am besten dienen.

Der deutsche Reichstag nimmt am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, mit der 243. Sitzung der gegenwärtigen Legislaturperiode seine Beratungen nach der Osterpause wieder auf. Auf der Tagesordnung stehen, wie gewöhnlich zum Beginn eines neuen Tagungsabschnittes, Petitionen. Außer dem Etat sollen bis Pfingsten die Besoldungsanträge und das Alterspensionsgesetz sowie das zur Deckung bestimmter Nennwertgesetze erledigt werden. Bestätigt es sich, daß zwischen der Regierung und den Führern der bürgerlichen Parteien in der Osterpause eine Verständigung über die Konfurrenzklausele erzielt wurde, so wird auch der Entwurf darüber noch verabschiedet werden. Außerdem wärfte die Regierung bis zur Vertagung beginn, bis zum Schluß der Session die Verabschiedung der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, des Spionage- und Sonntagserhebesetzes.

Der Bundesrat hat der Vorlage betr. die Ergänzung zum Entwurf des Reichshaushaltsetats und einer zweiten Ergänzung des Entwurfs des Haushaltssetats für die Schatzgebiete für das Rechnungsjahr 1914 zugestimmt. Neben den Entwurf eines Nennwertgesetzes und den Entwurf eines Gesetzes über den Abschlag von Kalkulationen vom 25. Mai 1910 wurde Beschluß gefaßt. Der Entwurf von Bestimmungen über die Wehrbeitragstatistik und die Vorlage betr. Aenderung der Vorschriften über die Zulassung dreirädriger Kraftfahrzeuge wurden angenommen.

Wichtige Veränderungen in den höheren Kommandostellen des deutschen Heeres, die durch das jüngste Wehrgesetz veranlaßt wurden, sind in einer Sonderausgabe des Militärwesenblattes soeben veröffentlicht worden.

Kreuzer „Regensburg“. Auf der Werft der Aktien-Gesellschaft „Weier“ lief der kleine Kreuzer „Erfag Irene“ vom Stapel. Die Taufrede hielt Bürgermeister Meyer von Regensburg.

Gegen das Weitraffen. Das Exekutivkomitee der innerparlamentarischen Vereinigung in Amsterdam hat eine Spezialkommission ernannt, die ein Projekt über die Fragen ausarbeiten soll, wie man am besten dem Weitraffen ein Ende machen kann. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Erger, das Mitglied des österreichischen Herrenhauses Egner, der ehemalige französische Kriegsminister Meisemy, das Mitglied des englischen Unterhauses General Herbert, sowie Vertreter Rußlands, Norwegens, Schwedens und Hollands gehören dem Komitee an. Der Münchener Prof. Luidde, Mitglied des bayerischen Landtages, ist gebeten worden, an den Verhandlungen teilzunehmen. Luidde hatte bereits vor einiger Zeit ein Projekt, das sich mit dem eingangs Erwähnten befaßt, ausgearbeitet.

Kaiser Franz Josef. Die Nachrichten aus Schönbach lauteten sehr widerspruchsvoll. Der Kaiser erhol sich heute etwas später als sonst und war infolge des vielen Hustens während der Nacht recht abgepannt. Trotzdem befand er darauf, daß im Tagesprogramm keine Aenderung eintrete.

Österreichische Truppen auf montenegrinischem Gebiete. Eine österreichische Abteilung von etwa 100 Mann überschritt die montenegrinische Grenze und ging etwa 5 km. weit auf montenegrinischem Boden vor, trotzdem sie von montenegrinischen Grenztruppen auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht worden waren. Obwohl der Vorfall in Cetinje gewisse Beunruhigung erregt hat, glaubt man nicht, daß er man-gelne Folgen haben wird.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Freiherr Geza von Fejervary ist Samstag nachmittags 5 Uhr an Kehlkopfkrebs im 81. Lebensjahre gestorben.

Gegen die ungarischen Panislawen. Ministerpräsident Graf Tisza wendet sich in der populären Zeitschrift „Agamondo“ in scharfer Weise gegen den Plan des Grafen Karolyi und zahlreicher Mitglieder der Unabhängigkeitspartei, einen Ausflug nach Petersburg zu unternehmen. Diese Demonstration gegen den Dreibund sei umso gefährlicher, als sie eine Aufmunterung für die Gegner des Landes bedeute. Die Opposition habe im Vaterlande selbst den Boden unter den Füßen verloren und suche deshalb verzweifelt in der Fremde Hilfe.

Der König und die Königin der Belgier werden am Dienstag in Luxemburg eintreffen, um der Großherzogin von Luxemburg einen auf drei Tage berechneten offiziellen Besuch abzustatten.

Das Ergebnis der französischen Kammerwahlen, die am Sonntag vollzogen wurden, wird sich in einzelnen erst nach der Vornahme der am 10. Mai stattfindenden Stichwahlen feststellen lassen. Obwohl eine erhebliche Anzahl neuer Mitglieder in die Kammer eintritt, ist die Stärke der Parteien im Großen und Ganzen doch unverändert geblieben. Die bekannten Parteiführer sind alle wieder gewählt worden. Auch Herr Caillaux, der sich nach dem Revoluzzerattentat seiner Frau auf den Figaro-Direktor Calmette und nach den Enthüllungen vor der Rochette-Kommission ganz vom politischen

leben zurückziehen wollte, ist wieder im Parlament erschienen. In das Ministerium wird er vorläufig nicht wieder gelangen. Er weiß aber ganz genau, daß er als Abgeordneter seiner und seiner Frau Sache besser dienen kann, als wenn er der Regierung angehörte.

— **Waffenensendung für die Msterleute.** Aus Belfast wird gemeldet, daß in der Samstag Nacht an drei Stellen der Meeresküste von Ulster eine Ladung von 70 000 Gewehren und einer halben Million Patronen für die Ulster-Freiwilligen gelandet worden ist. Es ist dies die Ladung, die im vorigen Monat auf dem Dampfer „Janny“ bei einer dänischen Insel verladen wurde. Der Dampfer „Janny“ hat diese Waffen auf hoher See auf einen anderen Dampfer und dieser wieder auf zwei kleinere Schiffe übertragen. Der größte Teil der Waffen wurde in Vorne ausgeschifft. Das gesamte Freiwilligen-Korps war gestern nacht von Carson mobilisiert worden, wie es hieß, für eine Probemobilisation. Sie hatten einen dichten Kordon um Vorne gebildet, sodaß die Polizei machtlos war. Ueber 200 Automobile standen bereit und verteilten die Waffen nach in der Nacht unter die Rebellen in ganz Ulster. Diese verhinderten die Polizei daran, die Behörden zu benachrichtigen. In Belfast hat sich eine größere Abteilung Freiwilliger mit ihren Automobilen eingefunden, aber nur, um die Behörden hinteres Licht zu führen. Dort wurde nichts ausgeladen. Dieser Streich gegen die Regierung ist vollkommen gelungen.

— **Besuch des Prinzen von Wales in Rußland.** In Londoner informierten Kreisen dementiert man die in einigen Blättern erschienene Meldung von einer Reise Sir Edward Greys nach Rußland. Dagegen verkündet, daß der Prinz von Wales binnen kurzem in Petersburg einen offiziellen Besuch abstatten wird.

— **Militärische Maßnahmen Rußlands im fernem Osten?** Der russische Kriegsminister Suchomlinow, der sich augenblicklich in Biarritz aufhält, erhielt Befehl, nach Petersburg zurückzukehren. Er wird, wie verlautet, eine Dienstreise nach dem fernem Osten unternehmen. Die russische Presse bringt diese plötzliche Maßnahme mit den Ereignissen in Nordchina in Zusammenhang.

— **Die italienischen Mittelmeerinseln.** Italienischen Blättern zufolge erhielten die von Italien vorübergehend besetzten türkischen Mittelmeerinseln am 15. April italienische Garnison. Die Gesamtzahl der nach den Inseln beordneten Mannschaften betragen vier Kompagnien Infanterie, zwei Festungsartillerie-Abteilungen und eine Abteilung Gensetruppen, die dem 4. Korps entnommen worden sind.

— **Griechisch-türkische Spannung.** Der griechische Geschäftsträger Romanos befindet sich im „Petit Parisien“ das seit einigen Tagen zirkulierende Gerücht von einer neuen Spannung zwischen Griechenland und der Türkei. Die Gründe hierfür liegen in der Haltung, die die Porte gegenüber den in Thrazien wohnenden Griechen angenommen hat. Nach den Angaben von Romanos sind dort über 25 000 Griechen ohne jeden Grund ausgewiesen worden, sodaß sie dem finanziellen Ruin gegenüberstehen. In Smyrna sollen in den nächsten Tagen 40 000 Griechen Ausweisungsbefehle erhalten. Der „Petit Parisien“ fügt hinzu, daß sich in griechischen leitenden Kreisen eine Strömung geltend macht, die dahin geht, die griechische Regierung zu einem energischeren Auftreten gegenüber der Porte zu veranlassen.

— **Albanien.** Die Albanische Korrespondenz meldet aus Valona: Viele hundert Flüchtlinge sind aus dem Epirus hier eingetroffen, um Schutz vor den Grausamkeiten der griechischen Banden zu suchen. Aus Thulat sind allein 120 Familien und aus Bernit und Brataj 155 Kinder, deren Eltern im Kampfe gegen die heillosen Bataillone stehen, in Valona angekommen.

— **Beulenpest in Japan.** In und um Tokio ist die Beulenpest ausgebrochen. In den letzten Tagen sind weit über 1500 Krankheitsfälle festgestellt worden. Außerhalb der Stadt werden von den Sanitätsbehörden überall Bestbaraden errichtet, die jedoch bald nicht mehr genügen dürften. Man glaubt, daß die Krankheit von der Mannschaft einer verunglückten chinesischen Schunk in Tokio eingeschleppt worden ist.

Der Fiebente.

Roman von Elisabeth Vorghard.
(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

Da ich spät ankam und den Justizrat erst am nächsten Tage aufsuchen konnte, setzte ich mich in das Wohnzimmer und ließ mir das Abendbrot servieren. An einem Nebentische saßen mehrere Herren, die ich für Rittersgutsbesitzer der Umgegend hielt, und da wurde ich unfreiwilliger Zeuge eines Gesprächs, das mich bis auf den Grund meiner Seele erschütterte und alle meine anfänglichen Pläne über den Haufen warf.

Ich erfuhr, daß ein jüngerer Vetter von mir, den ich persönlich nicht kannte, das Majorat an meiner Stelle übernommen hatte, und — daß mein Freund Günter von Gerolstein — nicht mehr am Leben war. Was bei dieser Nachricht in mir vorging, davon laßt mich schweigen. In meinem Schmerz und tiefer Trauer achtete ich nicht weiter auf das Gespräch, bis ich einige Worte auffing, die, wie ich annahm, Günters Hinterbliebenen galten. Nun wurde ich wieder aufmerksam, und was ich hörte, ergriß mich tief, und ich danke den Männern, die, ohne es beabsichtigt zu haben, oder gar von unedlen Motiven geleitet zu sein, mir einen so tiefen Einblick in die hiesigen Verhältnisse gestatteten, daß ich schon in jener Stunde zu einem Entschluß kam, der, so abenteuerlich er auch scheinen mochte, doch die einzige Möglichkeit war, einen Freundschaftsdienst zu vergelten, den mir einst Günter von Gerolstein geleistet hatte. Und ich hatte es ihm überdies noch gelobt, einst mein Leben und meine Kraft für ihn oder die Seinen einzusetzen.

Es war mir nach dem Gehörten klar, daß sie meiner bedurften, in zweiseitiger Hinsicht, und ich wollte ihnen helfen. Nur über das Wie war ich zuerst im Zweifel. Als Majoratserbe von Stolzenau, als Freund des verstorbenen Grafen Gerolstein und als Vormund seiner Kinder hatte ich wohl eine gewisse Macht, aber nicht die, die notwendig war, um mein Ziel vollständig zu erreichen. Nach dem, was ich von den Herren erfahren hatte, wußte ich, daß die junge, leidende Gräfin, die sich bisher geweigert hatte, einen Spezialarzt zu Rate zu ziehen, mich wieder als ihren Arzt betrachten, noch konsultieren würde; auch mußte ich ihr Leiden aus nächster Nähe, in steter Beobachtung kennen lernen, um die richtige Diagnose stellen und Heilung schaffen zu können. Was die Erziehung der Knaben anbetraf, so wußte ich ebenfalls nach dem Gehörten, daß ich in der Gestalt des Grafen Stolzenau nicht das wirken und für Eberhards Erziehung tun konnte, was ich wollte und wünschte.

Da faßte ich den abenteuerlichen Plan, als Hauslehrer nach Gerolstein zu gehen. Daß gerade Mangel an einem

— **Ein Bürgerkrieg in Colorado.** Aus dem Streik der Arbeiter in den Goldbergwerken von Denver ist ein regelrechter Aufruhr geworden. Im Bezirk von Trinidad arteten die blutigen Kämpfe, die zwischen den Streikenden und Miliztruppen mit großer Erbitterung geführt wurden, zu einer Schlacht aus. Die streikenden Arbeiter verfügten sogar über Artillerie, während von der Miliz bisher nur Infanterie aufgebieten war. Bei dem Ueberfall auf einen Eisenbahntransport waren den Arbeitern mehrere Festgeschütze in die Hände gefallen und es fanden sich auch Leute, die die Geschütze im Gefecht bedienen konnten. Schließlich wurden die Arbeiter geschlagen. Ueber die beiderseitigen Verluste ist noch nichts bekannt. Durchgreifend kann der Erfolg der Truppen aber nicht gewesen sein, denn die Streikenden haben noch alle Telegraphenlinien des Distrikts in Händen. Sie haben den Adjutanten des Generals aus Denver gefangen genommen. In House überfielen Vergleute zwei mit Miliztruppen besetzte Eisenbahnzüge. Die Streikenden wurden nach heftigem Kampf von den Truppen zurückgeworfen.

— **Der amerikanisch-mexikanische Krieg** wird eine Fortsetzung der bisherigen Banditenzüge mit Raub und Brandlegung, wenn es in ihm so wie bisher weitergeht. Gibt es zu plündern, dann sind die verhungerten Kerle der Carranza, Villa und Zapata dabei; weissen Eigentum sie stechen, ist für sie von untergeordneter Bedeutung. In Veracruz, wo die Amerikaner einigermaßen auf Ordnung halten und wo deshalb nichts zu maulen ist, haben sich kriegerische Ereignisse nicht weiter zutragen. Um so lebhafter geht es an der von amerikanischen Truppen nur unzulänglich besetzten Texasgrenze am Rio Grande zu. Von Nuevo Laredo, der am südlichen Ufer des großen Flusses gelegenen nördlichsten Stadt Mexikos eröffneten sie ein Feuer auf die jenseits des Flusses postierten amerikanischen Grenztruppen, die den Angriff aus ihren Schnellfeuergeschützen New Yorker Meldungen zufolge so energisch erwiderten, daß sich die Mexikaner zurückzogen. Vorher hatten die Edelen die blühende Grenzstadt jedoch noch an allen Ecken und Enden in Brand gesetzt und dabei geraubt, was nicht niet- und nagelst war. Der von ihnen angerichtete Schaden soll viele Millionen betragen. — Große Kriegsbegeisterung herrscht in ganz Mexiko. Nach Meldungen aus der Hauptstadt ist der langwierige Bürgerkrieg vergessen, die Rebellen generale stellen ihre Leute dem Präsidenten Huerta freudig zur Verfügung, 50 000 Mann mexikanischer Bewaffneter befinden sich auf dem Marsche an die Grenze von Texas. Diese steht den Angreifern vollkommen offen, da die Amerikaner bisher nur 4000 Mann dort vereinigt haben. Indianer und Beise sind von gleicher Kriegsbegeisterung erfüllt. Unausgesetzt marschieren Freiwilligen-Bataillone nach den Kasernen, 30 000 Schüler stellen sich unter die Fahnen. Die Minister werden jubelt. Vom Präsidenten Huerta spricht man mit Worten „der Liebe, Leidenschaft und Andeutung“. Fabriken und Handelshäuser geben ihren Angestellten volle Freiheit, in den Krieg zu ziehen und bürgen für den Unterhalt der Familien. Fünfstündige Frauen greifen gleichfalls zu den Waffen und gründeten ein Amazonenregiment. — New Yorker Meldungen wollen dagegen von ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Rebellenführern Carranza und Villa wissen. — In Washington, wo Präsident Wilson am dem Grundgesetz festhält, daß kein Kriegszustand bestehe, brach eine Ministerkrise aus. Der Kriegsminister fordert die Verwendung des Landheeres gegen Mexiko, während Staatssekretär des Auswärtigen Bryan dagegen ist. Der Marinefretär nimmt zu der Streitfrage eine Mittelstellung ein. Bryan hat sich auch heftig gegen die Erneuerung des Waffenaustrittsverbotes gewandt, die soeben erfolgte. Gleich Wilson vertritt auch Bryan nach wie vor die Auffassung, daß Friede herrsche und dem Handelsverkehr keine Schranken gezogen seien oder gezogen werden dürften. — Die Unionsregierung trifft alle Vorbereitungen für einen großen Krieg. Das Gesetz, wonach alle Staatsmilizen einbezogen und auch für den Außendienst verwendet werden sollen, ist vom Parlament angenommen worden. Mit der Auffstellung von freiwilligen Truppen wurde begonnen. Als die Mobilmachung be-

endigt ist, wird noch eine ganze Reihe von Wochen vergehen, und bis dahin ist die Union für die Operationen zu Lande auf das kaum 40 000 Mann starke aktive Heer angewiesen, denen die Mexikaner zunächst nur einige 20 000 Mann entgegenstellen können. Freilich geht in Mexiko, wo jeder Mann und beinahe auch jede Frau ein Gewehr zu handhaben versteht, die Mobilisation bedeutend schneller als in den Vereinigten Staaten, so daß, wenn die Rebellen zu Huerta halten, dieser sehr bald seine 70–80 000 Bewaffnete zur Verfügung haben wird. — Der eigentliche Kriegsgrund. In dem Streit mit Mexiko haben die Amerikaner bisher eine wenig rühmliche Rolle gespielt, ihr Geldhunger ist auch der der letzte Grund der gegenwärtigen Verwicklungen. Porfirio Diaz, der seit 1876 als Präsident den Frieden Mexikos erhalten hatte, wurde auf Betreiben der Amerikaner beseitigt, weil er mit Japan ein Bündnis abzuschließen drohte und weil er sich weigerte, die gewaltigen Petroleumlager Mexikos der nordamerikanischen Standard Oil Company allein zu überlassen. Amerikanische Gesellschaften finanzierten Maderos Empörung gegen den alten Diaz. Maderos Sturz durch den General Victoriano Huerta, der sich noch dazu an England anzulehnen suchte, war für die Union ein harter Schlag. Präsident Wilson suchte Huerta zunächst finanziell auszuhungern, indem er ihm die Anerkennung Nordamerikas vorenthielt. Dadurch sahen sich die europäischen Mächte zum Teil veranlaßt, dem General Huerta Geldmittel zu versagen und damit dessen Kämpfungen gegen die Aufständischen des Nordens zu erschweren. Dagegen erhielten die Aufständischen von Anfang an von den Vereinigten Staaten Geld und Waffen geliefert. Nur formell war anfangs die Grenze für die Waffeneinfuhr gesperrt; am 2. Februar ds. Js. wurde die Sperre für die Aufständischen offiziell aufgehoben. Die Rebellenführer Carranza, Villa, Zapata und wie sie alle heißen, machten seitdem große Fortschritte. Da sie den Präsidenten Huerta gleichwohl nicht unterkriegen, so suchte Amerika diesem die Zufuhr von Waffen abzuschneiden. Das war, wie die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Artikel darlegt, der eigentliche Grund für die Besetzung von Veracruz. Die Blockade beider mexikanischen Küsten ist schon vorbereitet; es bleibt nur noch der offene Krieg übrig. — Der japanische Ministerpräsident erklärte, daß er nicht die Absicht habe, die momentan schwierige Lage der Vereinigten Staaten zu benutzen, um eine für Japan günstige Übung in der kolonialen Einwanderungsfrage zu erzwingen. — Paris. Die „New Yorker Sun“ meldet aus St. Antonio: Die mexikanischen Rebellenführer Carranza und Huerta haben die Ausweisung der anhänglichen Nordamerikaner in den von den Rebellen besetzten Gebieten verfügt. In Minera sind bereits am Freitag 65 zwangsweise über die Grenze gewiesene nordamerikanische Familien eingetroffen. — Paris. Die Madrider Zeitung „Liberal“ meldet aus Caracas: Im venezuelischen Senat ist ein von 17 Senatoren gestellter dringlicher Antrag einstimmig angenommen, der den Präsidenten Gomez ersucht, umgehend in Verhandlungen mit den südamerikanischen Staaten einzutreten, um eine auch nur teilweise Annexion mexikanischer Gebietsteile durch die Vereinigten Staaten zu verhindern und die Gemeinsamkeit der Interessen des lateinischen Amerikas in Washington zu erklären.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 27. April.

— (Reise.) Die sonnenhellen Tage der verfloffenen Woche haben das Wachstum in Wald und Flur mächtig gefördert. Wie sonst Mitte Mai, so prangen unsere Wälder im Schmut der jungen Blätter, und die reiche Baumbilte, die ein gutes Objahr verheißt, belebt das anmutige Bild herzerfreuend. Es ist eine Lust jetzt zu wandern in dieser Maienpracht! Doch — es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. In der Nacht zum Sonntag sank das Thermometer auf fast 3 Grad unter Null und in der Montag Nacht war es nicht viel besser. Die Steinobstblüte hat strichweise gelitten, ebenso die Blüte der Beerensträucher und an den dem Nordwind besonders ausgesetzten Stellen auch das junge zarte Grün der Rothbuche und Lärche. Hoffen wir, daß

solchen war, hatte ich gleichfalls aus dem Gespräch der Herren einnehmen. Ich war so erfüllt von diesem Plan, daß ich darüber das andere vergaß. Offen gesagt, hatte mich der Gedanke, von nun an auf der Straße zu sitzen, in Ruhe meinen Kohl zu bauen und keine großen Aufgaben und Ziele vor mir zu haben, schon bedrückt. Mein unruhiger Geist ist eben nicht dazu geschaffen. Nun sah ich ein Ziel mit Interessen, lockenden Aufgaben vor mir, und darüber ließ ich einwillen das Majorat schließen. Ob ich einige Monate früher oder später in den Besitz kam, war mir vollständig gleichgültig.

Ich suchte also, da ich unerkannt bleiben wollte, den Justizrat nicht erst auf, sondern fuhr kurz entschlossen nach Berlin zurück.

Hier überreichte ich mit Hilfe des Adressbuches einen ehemaligen Schulkameraden auf, der, wie ich mich erinnerte, vor seiner Anstellung als Oberlehrer lange Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte. Ich weihte ihn in meinen Plan ein und bat ihn, mir seine Hauslehrerzeugnisse zu überlassen. Er trug zuerst Bedenken, gab sie mir dann aber doch.

So meldete ich mich mit den Zeugnissen Kurt Seegers bei meinem Vetter Albert, der mit dem Majorat auch die Vormundschaft über die Gerolsteiner Knaben an meiner Stelle übernommen hatte, und da die Hauslehrerstücke gerade wieder einmal valant war, wurde ich sofort angenommen. Mit kühnem Mut trat ich bald darauf auf Gerolstein ein.

Zwar war ich aus den Schulwissenschaften schon etwas heraus und mit den neuen Lehrplänen nicht vertraut. Dank der wirklichen Seegers Hilfe, der mich mit Büchern und Ratsschlagen reichlich versorgte, und meinem eifrigen Studieren konnte ich meine Rolle durchzuführen, trotz der Schwierigkeiten, die mir von einem meiner Zöglinge — ein netter Bld trat Eberhard — „bereitet wurden. Nun, willkommen heißen wurde ich gerade nicht.“ Er sagte. „Das hatte ich auch nicht erwartet; aber die vielen Schwierigkeiten und Feindseligkeiten, denen ich begegnete, machten mir meine Aufgabe nur reizvoller. Der sibirische, unbändige und so kühne, frische Knabe gefiel mir; ich schloß ihn in mein Herz.“

Ich wollte ihn lehren, den Menschen in mir zu achten, sich meiner moralischen Kraft unterzuordnen. Darum mußte ich als einfacher Hauslehrer zu ihm kommen und nicht als Graf Stolzenau, der ihm ebenbürtig war. Und daß es mir gelungen ist, das hast du mir bewiesen, Eberhard. Ich habe nicht umsonst um dich gekämpft.“

Er drückte dem Knaben die Hand, der dabei freudig und stolz errödete, und fuhr dann, sich wieder Waltraut zuwendend, fort:

„Die zweite Aufgabe, die ich mir hier gestellt hatte, war ebenso verlockend. Mit dem Bld des erfahrenen Arztes

hatte ich dein Leiden bald erkannt, und nur der Umstand, daß ich den Arzt in mir nicht verraten durfte, machte mir die Verfolgung der Kur schwieriger, als es sonst der Fall gewesen wäre. Ich mußte mit deinen Zweifeln, deinem Widerstand kämpfen, und wo ich als Arzt nur hätte anzuordnen brauchen, mußte ich bitten, anheimstellen. Aber es einmütigte und verdroß mich nicht ...

Waltraut — hier muß ich dir bekennen, daß ich bald kaum noch daran dachte, eine Dankeschuld gegen meinen Freund zu erfüllen, indem ich dich gesund machen wollte. Ich egoisierte dachte nur an mich. Für mich wollte ich die teure Leben retten, denn ich liebte dich mit allen Fasern meines Herzens.“

Was ich unter der Hoffnungslosigkeit, den Zweifeln und — der Eifersucht gelitten habe bis heute, davon ein anderes mal. Du wirst mich vielleicht fragen, warum ich nicht eher aus meinem Infognito heraustrat, und mir den Kampf um dein Herz erleichterte. Dieß ist — ich bin nun einmal ein so sonderbarer, harterbiger Mensch, der um seiner selbst willen geliebt werden will, und daß du“ — er nahm ihre Hand und lächelte sie — „du mir deine Liebe schenkest, ichranklos, daß dir der Hauslehrer nicht zu gering war, das danke ich dir von ganzem Herzen. Und ihr Kinder,“ — er hob Karl Heinz, der sich schon lange zärtlich an ihn geschnitten hatte, auf seine Knie und zog mit der anderen Hand Eberhard zu sich heran, — „auch euch danke ich, daß ihr in mir euren zweiten Vater sehen wolltet, auch als ich noch der einfache Kurt Seeger war. Ich glaube aber, es wird euch nicht unlieb sein, den Freund eures Vaters an seine Stelle treten zu sehen. Ist es nicht so?“

Karl Heinz legte statt aller Antwort sein Köpfchen an des künftigen Stiefvaters Brust. Eberhard schlang aber die Arme um seinen Hals und küßte ihn. „Du Lieber!“

„Und nun,“ fuhr Graf Rüdiger von Stolzenau fort, „bitte ich euch, aber alles, was ihr heute vernommen habt, gegen jedermann das strengste Stillschweigen zu beobachten, bis ich es euch erlauben werde, davon zu sprechen, und bis alle Formalitäten erledigt sein werden. Nur durch mich selbst darf Albert den wahren Sachverhalt erfahren. Geht jetzt ins Schloß — ich habe mit eurer Mutter noch einiges zu besprechen.“

Gehorsam gingen die Knaben. Eberhard führte den kleinen Bruder an der Hand, aber sie sprachen kein Wort miteinander. Es war zu viel, was sie heute erfahren und erlebt hatten, sie waren nicht imstande, es in Worte zu kleiden, was in ihren jungen Seelen vorging.

Als Rüdiger mit der geliebten Frau allein war, nahm er sie zuerst in seine Arme, küßte sie und sagte ihr zärtliche Liebesworte, und sie lächelte mit einem seligen Glänzen, pfanden, das jedes andere Gefühl in ihr zum Schweigen brachte. (Fortf. folgt.)

nicht noch mehr des für unsere Gegend 14 Tage zu früh entfalteten Frühjahrsanzugers vorzeitig ins Grab sinkt.

— (Staatsbeihilfen zur Förderung der Jugendpflege.) Wie aus dem amtlichen Teil der heutigen Nummer ersichtlich, sind die Bürgermeister des Kreises angewiesen eine Nachweisung der im Etatsjahr 1914 zu gewährenden Staatsbeihilfen zur Förderung der Pflege der schulentlassenen Jugend anzufertigen. Wir weisen die interessierten Vereine pp. besonders darauf hin.

Walger, 27. April. Eine Sitzung der Stadtverordneten findet Dienstag, 28. April, nachmittags 4 Uhr im unteren Sitzungszimmer des Rathhauses statt. Tagesordnung: 1. Erstattung des Verwaltungsberichts für 1913. 2. Beratung und Festsetzung des Haushaltsplanes für 1914. 3. Burg, 27. April. Die Sortelle, welche die Güllertonsolidation des kleinen Grundbesitzer bietet, sind auch dahier erkannt worden und ist die Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Grundstücke der hiesigen Gemarkung beantragt worden. — Der Bau der neuen Wasserleitung wird nunmehr bald beginnen. Die Ausschreibung der Lieferungen ist bereits erfolgt.

Hannau, 25. April. Der Stadt Hannau sind von der verstorbenen Rentnerin Frau Marie Lindenbauer Stiftungen im Betrage von über eine Viertel Million Mark vermacht worden. Hauptzweck ist eine Stiftung zur Errichtung eines Heimes für bedürftige arbeitsfähige weibliche Personen der besseren Stände. Eine weitere Stiftung wird zur Errichtung einer Pflegeanstalt für arme kranke Kinder dienen. Die Johanniskirche in Hannau hat eine Stiftung für Armenzwecke, die Stadt Gelnhausen zwei Stiftungen für Armen- und Unterstützungszwecke erhalten.

Zulda, 25. April. Bei einem Gewitter, das gestern über Zulda zog, bildete sich eine Windhose, die verschiedene Häuser abhob. Bei Neuenberg ergriff die Windhose einen Landmann mit seinem Gespann und schleuderte ihn mehrere Male im Kreise herum.

Vermischtes.

— Die nächste Volkszählung im Deutschen Reich. In den letzten Jahren sind zwischen dem Reichsamt des Innern und den Regierungen der größeren Einzelstaaten Verhandlungen über die Frage geführt worden, ob aus Sparmaßregeln die seit Gründung des Reiches alle fünf Jahre fällige Volkszählung nur noch nach Ablauf von je zehn Jahren veranstaltet werden solle. Laut „Köln. Jg.“ haben sich die größeren Bundesstaaten, besonders Preußen, für ein Festhalten an der bisherigen Übung ausgesprochen. Es gilt somit als sicher, daß die nächste Volkszählung im Deutschen Reich im nächsten Jahre, und zwar wie üblich, am 1. Dezember, stattfinden wird. Die Vorbereitungen hierfür sind bereits im Gange. Mit der nächsten Volkszählung soll zum erstenmale eine allgemeine Wohnungsaufnahme verbunden werden.

— Die deutschen Sparfassen haben sowohl im Monat Februar, wie im Monat März sehr gute Einnahmen zu verzeichnen gehabt, der Februar hat den gleichen Monat des Vorjahres um 60 Millionen Mark überholt. Die Rückzahlungen hielten sich in den gewohnten Grenzen. Das deutet darauf hin, daß sich das sparende Publikum durch die Vorkasse, die manchmal am politischen Himmel auftauchten, nicht verblüffen ließ.

— Die deutsche Frau im Lazarett. Die unbestrittene natürliche Anlage der Frau für die Krankenpflege hat ihr auch da Eingang verschafft, wo der Mann in der Krankenpflege früher Alleinherrscher war, im — Lazarett. Als Armeeschwester hielt vor Jahren die deutsche Frau schon im Frieden Einzug ins Lazarett. Die Rote Kreuz-Schwester zur Pflege Verwundeter im Kriege schien die nächste dazu. Sie hatte unter dem bisher männlichen Sanitätspersonal ihre berechnete Veranlassung in das Lazarett durch ihre Pflege-tätigkeit zu erweisen, und das ist ihr geglückt. Man schätzt jetzt auch in den vielen Garnisonlazaretten Deutschlands, die mit Armeeschwestern besetzt sind, die Rote Kreuz-Schwester als wertvolle Kraft am rechten Platz. Sie wird dort mit militärischer Art bekannt, gewohnt Fühlung zu ihr, richtet sich schon im Frieden auf sie ein. Im Kriegsfalle wird sie einen gut funktionierenden Teil des Sanitätsdienstes bilden, da durch den wechselnden Dienst im Lazarett eine beträchtliche Anzahl von Schwestern mit militärischen Pflegeverhältnissen vertraut werden. Im Apothekendienst wird die Schwester im Lazarett im Ernstfall am Platze sein; als praktisch geschulte deutsche Frau wird sie in der Küchen- und Wäscheverwaltung wertvolle Dienste leisten. Der Soldat kennt sie als „seine Schwester“ am roten Kreuz der Tracht. Er lernt ihre weiche Hand, ihre warme Hilfsbereitschaft auf dem Krankenbett im Frieden schätzen. Mancher junger Bursch träumt auf seinem Schmerzenslager von der Mutterhand, die ihm bei ihren zarten, pflegekundigen Handreichungen. Er baut auf sie im Kriege in der Stunde der Not. Als Schwester vom roten Kreuz schreitet manch ernstes deutsches Mädchen, unter der Schwester lernend, durchs Lazarett. Seine Eigenart, seine militärische Disziplin lernt sie kennen. Auch sie will in der Stunde der Not den für das Vaterland Verwundeten bei Transporten an Verband- und Erfrischungsmitteln helfen, verbinden, lagern, im Heimatgebiet unter Schwestern pflegen helfen. In erster Arbeit geht die deutsche Frau unter dem roten Kreuz zielbewußt ihren Weg. Das Vaterland soll die Früchte ihres Strebens ernten in erster Stunde. Doch sie schafft's nicht allein! Opferfreudige Herzen und Hände müssen mit ihrem Scherlein helfen, den hohen nationalen Gedanken des roten Kreuzes durch die reale Basis der nötigen Geldmittel zu verwirklichen. Dazu gibt 1914, das Jubiläumsjahr des roten Kreuzes, ein halbjährhundert fruchtbringender Arbeit im Dienst der Nächstenliebe, mit der roten Kreuz-Sammlung im ganzen Deutschen Reich dem freundlichen Geber aus allen Teilen der Bevölkerung Gelegenheit. Jede Gabe trägt den Stempel des Verständnisses für die nationale Bedeutung des roten Kreuzes und der Liebe zum Vaterland. Hauptversammlung für die preussischen Landesvereine ist die Königl. Seehandlung, Berlin W., Marktgrafenstraße 38.

Der Wehrbeitrag der Stadt Charlottenburg beträgt nach der letzten erfolgten Feststellung 28,1 Millionen Mark, das veranschlagte Gesamteinkommen aller Charlottenburger Steuerzahler über 3000 Mark Einkommen beträgt etwa 200 Millionen, das Gesamteinkommen aller Steuerzahler der Stadt weit über 500 Millionen Mark. Das infolge des Wehrbeitrages mehr deklarierte Einkommen wird höchstens etwa 1 Prozent des Gesamteinkommens ausmachen. — Im Rheinland hat ein Steuerpflichtiger entdeckt, daß er statt 7 Millionen deren 21 besitzt und sein Einkommen genau dreimal so hoch ist, als er bisher „angenommen“ hatte.

Der Postbeamte hoch zu Ross. Die Postbeamten bestimmen Ränge sollen reiten lernen, so bestimmt eine neue Verfügung. Das hat auf den Kriegsfalle Bezug, im Frieden ist die Zeit, da die Schwäger manchmal hoch zu Ross die Postwagen kutschieren und da es reitende Boten gab, unbedingt dahin.

— Bestrafte Ausländererei. Ein Tuchhändler in Düsseldorf hatte jahrelang deutsches Fabrikat, das zum größten Teil aus Kottbus stammte, als „echt englisches Tuch“, natürlich zu entsprechend hohem Preis, verkauft. Um einer Anklage unlauteren Wettbewerbs zu entgehen, die eine Vereinigung deutscher Tuchfabrikanten gegen ihn angestrengt hatte, mußte der Mann in dem Fachblatt der Branche öffentlich bekennen, daß er jahrelang deutsche für englische Tuche verkauft habe und sich verpflichtete, bei Vermeidung einer Buße von 1000 Mk. für jeden einzelnen Uebertretungsfall, dieses in Zukunft zu unterlassen. Er zahlte außerdem die Summe von 2500 Mk., die zu gemeinnützigen Zwecken verteilt wird. Rechnet man nun noch die Kosten des Prozesses hinzu, so sind dem spekulativen Händler die „echt englischen“ Tuche aus Kottbus ziemlich teuer zu stehen gekommen.

— Die Dortmunder Mittelhandeltagung des Hanf-Bundes. Am Sonntag, den 10. Mai ist vormittags im Saal des Reindushofes in Dortmund eine Mittelhandeltagung des Hanf-Bundes. Folgende Referate sind vorgesehen: 1. Fall, Ehrenvorsitzender des Zentralausschusses der vereinigten Fay-Detailistenverbände Deutschlands über: Organisationsfragen des Detailhandels, Chefredakteur A. Jansen, Mitglied des Hauptvorstandes des Bundes der Selbstbedienten, über: Die gemeinsamen Interessen der Beamten, der Angestellten und des Gewerbestandes, Mitgliedsratsrat H. Hübner, Mitglied der zweiten bayrischen Kammer, über: Allgemeine Mittelstandsfragen und Mittelstandspolitik, Obermeister Knieß, Mitglied des Direktoriums des Hanf-Bundes, Beitrag für die Interessen des Handwerks im Hanf-Bunde, über: Das deutsche Handwerk und die Handelsverträge, unter besonderer Berücksichtigung des lädentesen Zolltarifs, Syndikus Dr. L. Zeitlin, Beitrag für die Interessen des Detailhandels im Hanf-Bund, über: Zeit- und Streitfragen des deutschen Detailhandels. Die einleitende und die Schlußansprache wird Reichstagsabgeordneter Legationsrat v. Nischhofen, Geschäftsführer des Hanf-Bundes, übernehmen.

— Vorbereitung auf die Olympischen Spiele. Der Wettkampfausschuß des deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele hielt am Mittwoch zu Berlin eine Sitzung ab. Von den vorliegenden Aufnahmefragen konnte nur das des Deutschen Motorfahr-Verbandes genehmigt werden, während diejenigen des Deutschen Volksfisch-Verbandes und des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs zunächst noch zurückgestellt werden mußten. Die Vertreter der einzelnen Verbände erstatten Bericht über die in ihren Verbänden getroffenen Vorbereitungen, die überall auf eine eifrige Tätigkeit schließen lassen. Ueber eine zur Zeit der Olympischen Spiele geplante Olympia-Ausstellung waren die Vertreter getrennter Ansicht. Ein endgültiger Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden. Sodann wurde das Programm für die Olympischen Vorspiele 1914 durchgesehen und festgelegt. Als Termin kommt der 27. und 28. Juni in Frage. Die Kämpfe werden im Deutschen Stadion ausgetragen. Vorgesehen sind: Turnen; Leichtathletik: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter Lauf, 100 und 400 Meter Hindernislauf, 3000 Meter Hindernislauf, 400 und 1600 Meter (viermal 400 Meter) Verbandsstaffette, Weit-, Hoch-, Stabhoch- und Dreisprung, Speer-, Gewicht-, Diskus- und Hammerwerfen, Kugel- und Steinwurf, Tauziehen; Schwereathletik: Ringen und Gewichtheben in fünf Klassen; Radfahren: 1000 Meter, 10 Kilometer und 50 Kilometer Einzelfahren, 2000 Meter Vereins-Tandemfahren, 4000 Meter Vereins-Mannschaftsfahren und Raddaßel; Schwimmen: a) Damen: 100 Meter Brust- und 100 Meter Handüberhandschwimmen, viermal 100 Meter-Staffette (beliebig), Springen; b) Herren: 200, 400 Meter Brust, 300 Meter Seite, 100 und 200 Meter Rücken, 100 und 500 Meter beliebig, viermal 200, viermal 100 Meter (beliebig) Staffetten-schwimmen, viermal 100 Meter Pagenstaffette, Wasserball, Hoch- und Kunstspringen.

— Eine wirklich gute Sache ist die Beschäftigung entgleister Personen mit Landarbeit. So merkt beispielsweise das märkische Rettungshaus in Babelsberg mit großer Genug-tuung, daß der Ernährungs- und Gesundheitszustand der Jüglinge sehr befriedigend ist. Die bleiche Gesichtsfarbe der großstädtischen Jüglinge verliert sich durch die regelmäßige Lebensweise und die Tätigkeit in frischer Luft sehr bald. Die Hauptprodukte der Anstalt sind: Roggen, Gerste, Hafer, Gemenge, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben. In der Gärtnerei wird hauptsächlich Gemüse gebaut, das wieder in der Anstaltsküche Verwendung findet. — Ganz planmäßig werden die Jüglinge verwendet zu wirtschaftlichen Arbeiten, bei Aufregulierungen, Chauffearbeiten, Erntearbeiten, Bewirtschaftungen usw. Sehr erfreulich ist schließlich, daß die Fürsorgejüglinge auch sparen. Nach dem letzten Abschluß hatten die durchschnittlich 163 Jüglinge auf der Anstaltskasse ein Gesamtguthaben von über 11.500 Mk. So ist manchem auch materiell wieder der Weg in ein geordnetes Leben gebet.

— Die erste Luftschiffpilotin in Deutschland wird voraussichtlich ein Fräulein Rottke werden. Sie hat auf der soeben stattgehabten Fahrt des Parseval von Leipzig nach Dresden bereits eine Zeitlang das Luftschiff geführt, nachdem sie schon vor längerer Zeit ihre wissenschaftliche Ausbildung beendet hatte. Sie wird schon in den nächsten Tagen auch ihre praktische Ausbildung nach Vollendung ihrer 30. Fahrt zum Abschluß bringen. Fräulein Rottke ist dann die erste Luftschiffpilotin nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt. Aeroplanführerinnen gibt es schon mehrere in Deutschland. Fräulein Nelly Beebe in Berlin-Johannisthal unterhält sogar eine Flugschule, und unter den Schauspielerinnen Berlins ist das Fliegen ein beliebter Sport geworden.

— Vom Schwindler Thormann. Dromberg, 25. April. Der Schwindler Thormann war hier wegen zahlreicher Liebesverhältnisse bekannt. Ein junges Mädchen soll sich seiner wegen vergiftet haben. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet, da der Verdacht aufgetaucht ist, daß Thormann das Mädchen vergiftet hat. Auch nach anderen Richtungen schweben noch Ermittlungen. — Köslin, 25. April. Nach einer Meldung der „Kösliner Zeitung“ hat die Stadtgemeinde Köslin der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß der Verdacht bestehe, daß Thormann zwei Quittungen gefälscht und Beträge von 386 und 500 Mk. zu Unrecht erhoben habe. — Berlin. In der Affäre des verhafteten Bürgermeisters von Köslin, des falschen Dr. Juris Alexander, verfügte der Minister des Innern die verwaltungsrechtliche Untersuchung bei den Regierungen Merseburg, Dromberg und Köslin, denen die Führung der Personalakten des falschen Majors gefällig abgelegt hatte.

— Offen, 25. April. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden seit geraumer Zeit die Güterwagen beraubt. Als Täter sind nunmehr sieben Rangkierpersonen festgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

— Gethstedt, 25. April. (Sieben Arbeiter erstickt.) In einem Neubau der Rheinischen Dynamitfabrik in Leimbach

bei Mansfeld entstand am Freitag ein Brand. Sieben Arbeiter hatten sich ohne Erlaubnis in das der Fabrik gehörige Gebäude begeben, welches sonst leerstand. Dort rauchten sie und schliefen ein. In dem Gebäude wurden Altmaterialien aufbewahrt. Wahrscheinlich ist durch einen Funken oder eine achtlos fortgeworfene Zigarette das Altmaterial in Brand geraten. Durch den sich entwickelnden Rauch erstickten die sorglos Eingeschlafenen.

Berlin, 25. April. Ein Roman mit wunderlichen Figuren ist es, der durch die Berliner Verhandlung wegen der Einführung einer jungen Javanerin entrollt wird. Der Vater des jungen Mädchens, ein deutscher Arzt, erschöpfte sich nach abenteuerlichem Leben unter dem Vüten der Selbstergötzen; seine Tochter, der man kaum anmerkt, daß ein dem deutschen völlig fremdes Blut durch ihre Adern fließt, wurde alsbald eine begehrte Persönlichkeit, an der jeder seine Erziehungskünste probieren wollte. Schließlich geriet sie in schlechte Hände, eine Kamille Holke mußte sie an sich zu locken und hielt sie ihrer leiblichen Mutter fern. Es wurde versucht, der Mutter für Auslieferung der Tochter Geld abzurufen. — Wegen Einführung der Javanerin Agnes Gorboski beantragte der Staatsanwalt gegen Friedrich Holke 9 Jahre Gefängnis, gegen Frau Holke, Margarete und Ella Holke wegen Unterschlagung und Diebstahls einen Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt führte aus, es könne keine Rede davon sein, daß von Seiten der Agnes Gorboski eine Selbstentziehung vorliege. Sie habe zwar wiederholt geäußert, daß sie sich das Leben nehmen wolle, aber das war nur ein Weiselspruch, in wie nachhaltiger Weise die Kamille Holke auf das Mädchen eingewirkt habe. Man habe das Kind schließlich soweit getrieben, daß es sich töten wollte, um nicht zur Mutter zurückzukehren. Alle vier Angeklagten hätten sich der Einführung durch List schuldig gemacht. Zweifellos hätten dabei die Holkes aus materiellen Beweggründen gehandelt. Das Gericht verurteilte Holke zu zwei Jahren Gefängnis, Frau Holke und ihre Tochter zu je 100 Mark Geldstrafe. Damit ist der eine Teil dieses sonderbaren Dramas zu Ende, der zweite, noch kommende, betrifft die fernere Zukunft der Agnes Gorboski, der Tochter des deutschen Arztes und einer Javanerin.

Berlin, 25. April. Selbstmord. In der vergangenen Nacht verübte aus bisher unbekannten Gründen am Viktoriapark-Platz Nr. 7 der 21 Jahre alte Mannes-Leutnant von Borde in der Wohnung seines Vaters Selbstmord, indem er sich eine Angel in die Schläfe steckte. — In dem Hause Brunsdrückerstraße 38 erschöpfte sich in der Wohnung seiner geschiedenen Frau infolge finanzieller Schwierigkeiten der 35 Jahre alte Kaufmann Dr. jur. von Nabenau.

Landesberg, 25. April. Kindesmörderin. Bei Vergewaltigung vergrub die Arbeiterin M. ihr neu geborenes Kind lebend in einem Balde, so daß es erstarrte. Die Mörderin wurde verhaftet.

Angsburg, 25. April. Mordprozess. Vor dem Augsburger Schwurgericht hatte sich gestern der Bauernsohn Bader aus Gilling wegen Ertröpfung seiner Geliebten, der Kellnerin Wolkmüller, die der Geburt eines Kindes entgegen sah, zu verantworten. Als man den Angeklagten heute zur Verhandlung vorkühren wollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt auf.

Bischof, 25. April. Unglücksfall auf dem Schießplatz. Bei einem Prüfungsschießen der Maschinengewehrkompanie des Infanterieregiments Nr. 126 auf dem Schießplatz Bischof geriet der Kommandeur des 3. Bataillons, Major Ströhm, aus Versehen in die Schusslinie eines Maschinengewehrs. Ein Schuß durchschlug dem Offizier das rechte Bein unterhalb des Knies.

Toulon, 25. April. Das gestohlene Torpedoboot. Man muß den französischen Mätern glauben: aus dem Hafen von Toulon ist das Torpedoboot „Egane“ tatsächlich gestohlen worden. Dem Deutschen muß der Vorfall einjauch unglücklich erscheinen, aber er ist Tatsache und er muß seine Erklärung in der französischen Vorkriegswirtschaft finden. Man glaubte erst, das Boot habe sich im Seegang von den Ketten losgerissen und treibe auf offenem Meer, alles Suchen nach ihm ist aber vergeblich gewesen. Wie kam es aber nur, daß ein Torpedoboot ohne Besatzung für die Nacht gelassen wurde? Und doch ist es Tatsache. Die interessanteste Frage an der ganzen Affäre ist natürlich die nach den Dieben. Und da gewinnt die Annahme viel Wahrscheinlichkeit, daß ausländische Spione, die sich die heillosen Wirtschaft im Toulon-Hafen zunutze gemacht haben, das Boot als kostbares Spionageschiff gestohlen haben. Jedenfalls steht der Fall einzig da.

— Ein Sohn Leopolds II. von Belgien gestorben. In Paris starb der älteste Sohn der Baronin Vaughan, dessen Vater der verstorbene König Leopold II. von Belgien war. Zur Baronin Vaughan, die aus niederem Stande stammt, unterhielt der König sehr nahe Beziehungen; er wollte die Baronin zu seiner morganatischen Gattin, ihre beiden Söhne zu Herzögen machen, mußte diese Absicht jedoch aufgeben, da das Ministerium ein entschiedenes Wort dagegen sprach.

Die Fabel von Mexiko.

Zwei böse Brüder baigten sich
Mit Vorerblich und Messersch,
Es war ein Anblick zum Erstaunen,
Und keiner wollte, keiner wich.
Wild sträubten die zwei sonnenbraunen
Gesellen ihre Kämpfermähe
Und drohten sich auf die Kaldauen,
Und beide pudelten Badenzähne...
Und ringsherum der Landes-Mob
Stand Kopp.

Da kam, da kam auf feuchtem Pfad
Ein Post-Polizist genacht
Und spannte seine Muskeln stramm:
„Ich bin der Onkel Sam-Sam-Sam.“
Und brüllte beiden Brüdern zu:
„Jetzt gebt's a Ruh!“

Die Brüder hörten kaum sein Schreien,
Da stellten sie das Dreschen ein,
Und beide schäumten: „Gebt mal Dacht,
Jetzt wird der Polizist verrottet.“
Und brüllten voll Familientrieb:
„Daut den Polyp! Daut den Polyp!“

Im Handumdreh, das kam geschwind,
Versöhnte sich die Meute,
Und wenn sie nicht gestorben sind,
So raufen sie noch heute.

Gottilieb im „Tag“.

